

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 42=62 (1896)

**Heft:** 33

**Artikel:** Ein Franzose über die deutsche Armee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97118>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dung zu haben schien. Eine Verwundung der Leber aus nächster Entfernung mit dem kleinkalibrigen Gewehr heilt in einer Woche. Ein Geschoss des Grasgewehres zerschmettert dagegen den Verwundeten unter Zerreissung der Eingeweide. Ein bei der Jameson'schen Expedition Verwundeter, dem der Schädel durchbohrt war, überlebte diese Verwundung 10 Tage, er hatte weder Knochensplitterung noch ausgedehnte innere Schädelverletzungen, sondern einen einfachen Schusskanal durchs Gehirn zwischen zwei kleinen Knochendurchbohrungen.

Die verhältnismässige Geringfügigkeit derartiger Verwundungen ist seit lange bekannt, und es werden mehrfache Beispiele von Heilungen erwähnt, die nach Schäeldurchbohrungen durch Ladestöcke von sehr kleinem Durchmesser erfolgten. Selbst wenn vitale Organe von einem Geschosse kleinen Kalibers getroffen werden, so genügt dies nicht, um einen Mann zu Boden zu schmettern, wie es die alten Kriegsgewehre thaten. Ein bei einer der letzten afrikanischen Expeditionen zum Tode Verurteilter senkte, auf 12 Schritte von 6 kleinkalibrigen Geschossen getroffen, nicht einmal den Kopf und blieb einige Augenblicke aufrecht. Es erscheint daher, wird von Doyen gefolgert, von geringer Bedeutung, dass ein 6 mm Geschoss mit Stahlmantel eine sehr grosse Tragweite besitzt, wenn die grössere Anzahl der Verwundungen, bis auf diejenigen der Nervencentren, der Hauptatmungsorgane und des Knochengerüsts der unteren Gliedmassen nicht imstande ist, einen Kämpfer sofort aufzuhalten. Die Verwundungen des Schädels, des Rückenmarks, des Herzens, der Schenkelknochen und der Tibia sind in Anbetracht der verhältnismässig geringen Dimensionen dieser Organe selten. Weit mehr Geschosse durchschlagen die Seitenteile des Brustkorbes, die Rippen und die Lunge, die Weichteile, die kleinen Gesichtsknochen, die Bauchhöhle, die Weichteile der Glieder und ergeben zuweilen tödliche Verwundungen mit verschiedenartigem Verlauf, aber unbedeutend im Momente der Wundwirkung, da sie den getroffenen Soldaten nicht einmal in seiner Bewegung aufhalten. Die Verminderung des Kalibers auf 8 oder 6 mm und die Vermehrung der Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse verringern daher bis zur völligen Aufhebung sowohl den Schlag des Geschosses wie den Schmerz. Ein 11 mm Gras-Geschoss wirft einen im Brustkorb, dem Unterleib oder dem Kinnbacken getroffenen Soldaten bewusstlos nieder. Eine Verwundung am Schenkel und am Fuss ruft die Empfindung eines schmerzhaften Schlages und dann ein schmerzhaftes Anschwellen des ganzen Gliedes hervor und hält den Verwundeten auf. Ein an denselben Teilen von 5 oder 6 mm kleinkalibrigen Ge-

schossen getroffener Wilder setzt jedoch seinen Lauf fort und greift, wenn ihm nicht der Schädel oder das Herz durchbohrt ist, seinen Gegner mit blanker Waffe an. Ein von den neuen Geschossen in den vitalen Teilen, dem Herzen und den grossen Gefässen getroffenes Pferd, dessen Gehirn sehr klein und dessen Rückenmark sehr geschützt und für seitwärts kommende Geschosse fast unerreichbar ist, krepirt erst nach einer bis mehreren Minuten. Ein auf der Jagd von einem 6 mm Geschoss im Herzen getroffener Eber lief noch 25 m nach dem Schuss einen Abhang hinauf, und ein wildes Tier hätte daher zehnmal Zeit, einem Schützen den Garaus zu machen. Wenn der im wilden Zustande höchst gefährliche Büffel mit einem kleinkalibrigen Gewehr angegriffen wird, so entgeht der Schütze nur dem Tode, wenn er sich zwischen zwei Felsen oder auf einen Baum retten kann, selbst wenn das Tier mehrere Geschosse in den Kopf oder in die Herz- und Magenegend erhalten hat. Mit einem Geschoss von 8 mm Kaliber vermag man jedoch mit zwei Schüssen aus naher Entfernung ihm beide Schultern zu zerschmettern und es zu Fall zu bringen, während ein ins Herz treffendes Geschoss desselben Kalibers es weniger rasch kampfunfähig macht. Die Jagd auf Elephanten ist noch gefährlicher und die kleinkalibrigen Geschosse mit Stahlmantel treffen den Elephanten ohne Wirkung wie Nadelstiche. Wenn das Tier jedoch auf 20 Schritte von einem 8 mm oder 14 mm Gewehrgeschoss von 80—120 Gramm Gewicht quer oder an der Schulter getroffen wird, verliert der gewaltige Dickhäuter das Gleichgewicht und stürzt wie ein von Schrot getroffenes Kaninchen hin. Er erhält in der That einen Schlag von mehreren Tausend Kilogramm und wird wie durch den Wurf eines gewaltigen Steinblocks hingestreckt, aber es erhebt sich wieder und greift den Schützen an, wenn derselbe seinen Sturz nicht benutzt hat, um es tödlich zu verwunden. Dem Angriffsstoss des Gegners muss daher mit dem Stoss des Geschosses begegnet werden.

(Schluss folgt.)

### Ein Franzose über die deutsche Armee.

(Nach der „France Militaire“ Nr. 3636.)

Bei den Manövern, welche das I. und XVII. Armeekorps vor dem Kaiser ausführte, wurde, wie es Wilhelm II. wünscht, das Gefecht der Infanterie ausschliesslich angriffsweise geführt. „Getreu den Grundsätzen von 1870, haben die Truppen sich nie damit beschäftigt, eine Stellung mit Hilfe von Erdwerken zu verteidigen.“ Die Devise des deutschen Kaisers ist: Immer vorwärts, mit vollem Dampf. Dieser Wahlspruch ist ohne Zweifel sehr verführerisch, aber auch sehr extravagant, denn er setzt eine Reihe un-

unterbrochener Erfolge oder immer offene Strassen voraus. Es ist glaubwürdig, dass unsere Nachbarn ergebenden Falles sich genöthigt sehen könnten, etwas zu stoppen und dass ihre Maschine „zurück“ machen dürfte. Aber bei einfachen Prunk-Manövern, wie jene von welchen wir sprechen, ist erlaubt hochklingende Devisen anzunehmen.)\*

\* \* \*

Das Reglement über den Felddienst von 1877 ist durch das vom 20. Juli 1894 ersetzt worden. Der wichtigste Punkt des neuen Reglements ist ohne Widerrede die allen Führern auferlegte Pflicht, „ohne einen Befehl abzuwarten Vorsorge zu treffen, dass die Feuerlinie mit Munition versehen sei“.

Die Deutschen finden mit Recht, dass wir in Frankreich den Munitions-Ersatz zu sehr reglementiert haben.

Es war 1870 noch weit schlimmer. Wir haben in jener Zeit persönlich unter den abgeschmackten Bestimmungen des Reglements zu leiden gehabt.

\* \* \*

Unsere Nachbarn legen einen grossen Wert auf ihre Festungsmanöver. Jedes Jahr finden solche Spezialmanöver in Thorn, Posen und Graudenz statt. Andererseits kann ihre Fussartillerie als eine zur Feldarmee gehörige Waffengattung betrachtet werden. Man begnügt sich nicht mehr damit, zwei besondere Belagerungstrains in Metz und Strassburg mit dem Zweck den Widerstand der Sperrforts zu brechen, bereit zu halten, sondern man beabsichtigt die schwere Kanone von 12 cm und die Haubitze von 15 cm auf dem Schlachtfelde sich nutzbar zu machen.

Es ist dieses ein Beispiel, welches wir in Frankreich befolgt haben. Aber so sehr wir anerkennen, dass die Anwendung von Geschützen grossen Kalibers auf dem Schlachtfelde notwendig werden kann, so wollen wir doch wiederholen: man muss sich wohl hüten, die Kolonnen mit Maschinen, deren Anwendung selten ist, zu belasten.

\* \* \*

Die grösste Gefahr, welche uns bedroht und mit der wir uns besonders beschäftigen müssen, beruht in der Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit welcher die wirklich streitbare Armee unserer Gegner mobilisiert, konzentriert werden und den strategischen Aufmarsch bewirken kann.

Fügen wir noch bei: diese Gefechtsarmee (armée de combat) besteht ausschliesslich aus

\*) Die weise Lehre aus diesen wenig verbindlichen Bemerkungen ist, und dieses dürfen wir uns auch merken: man soll das Verteidigungsgefecht und die künstliche Verstärkung der Stellungen bei den Manövern nicht vernachlässigen, wenn man nicht üble Erfahrungen machen will.

jungen, geübten Soldaten und dieses ist eine Gefahr, welche noch mehr Aufmerksamkeit als die erstgenannte verdient.

Sollten wir es wirklich nötig haben, zu der ersten Aufstellung schon die alten Soldaten einzuberufen, die schon seit langer Zeit in ihre Heimat zurückgekehrt sind und den Waffengebrauch grösstenteils verlernt haben? Es ist dieses ein Grund mehr, um durch alle Mittel die Entwicklung der Schiessvereine zu fördern und zwar besonders diejenigen, welche, wie die „Société de Tir au canon“ von Paris, die Uebung der ältesten Jahrgänge zum Zweck haben.)\*

**Aufgaben-Sammlung aus der Terrainlehre, Terrain-Aufnahme und Terrain-Darstellung.** Von Gabriel Fambri, k. u. k. Oberlieutenant, Lehrer an der Kadettenschule in Karlstadt. Mit 109 Figuren im Texte. Wien und Leipzig 1896, W. Braumüller. Preis Fr. 1. 90.

Es sind 49 Aufgaben „stufenweise von der leichtesten bis zur schwersten angeordnet und so gefasst, dass jeder Lösung eine kurze Erklärung aller zur Aufgabe gehörigen theoretischen Prinzipien folgt.“ Die Lösungen und gelegentlich weitere Ausführungen sind also dabei und so dient das Studium dieser „Sammlung“ als anregende und nutzbringende Repetition der Terrainlehre und -darstellung, besonders aber der Weg- und Böschungsverhältnisse. Man unterscheidet übrigens in der k. u. k. Monarchie ziemlich vielerlei Wege und Strassen, nämlich: 1. den Karrenweg, 2. den nicht erhaltenen, 3. den erhaltenen Fahrweg, 4. den bessern Fahrweg, 5. die (minder verlässliche) Landstrasse, 6. die (verlässliche) Chaussée, 7. den Saum-(Reit-)weg, 8. den Fussweg oder Fussteig und überdies „Hauptverbindungswege“, die relativ besten und kürzesten Verbindungen zwischen zwei militärisch wichtigen Punkten oder Linien (auf den kolorierten Karten gelb gezeichnet). Unter „Objekten“ sind die Brücken u. dgl. verstanden. Sehr interessant, kurz und klar sind die Angaben über Präzisions-Nivellement und Triangulierung, sowie über die betreffenden Zeichen in Natur und Karte; ferner die drei letzten Aufgaben, wo zu ermitteln ist, ob in einem gegebenen (hügeligen) Terrain wir vom Punkte A den Punkt B, resp. ob die bei a, b und c gezeichneten Abteilungen einander sehen können.

Obwohl natürlich einige spezifisch österreichische Ausdrücke und Sachen in diesem Fambri'schen Lehrbuch enthalten sind, gereicht

\*) Der Artikel ist unterzeichnet General Tricoche und enthält einen Auszug aus einer kürzlich erschienenen Broschüre eines Capitaine Pernot „Etude sommaire des modifications apportées à l'armée allemande.“ H. Charles-Lavauzelle, éditeur.